

Langer Weg zum Schul-Campus

Streitgespräch zwischen Schülern des Reismann- und des Pelizaeus-Gymnasiums

■ Von Rüdiger Kache

Paderborn (WV). Ob Reismann- und Pelizaeus-Gymnasium mit einem gemeinsamen Campus glücklich werden, hängt von der künftigen Informationsstrategie ab. Und die soll deutlich verbessert werden, um doch noch eine breite Akzeptanz für die Schulhofgemeinschaft in der Schülerschaft zu erzielen.

Das ist das Ergebnis eines offenen Streitgesprächs über Vor- und Nachteile einer engen Kooperation. Hintergrund war die Auslobung eines Präsentationsworkshops des Unternehmens dSpace für Schüler der Sekundarstufe II am Pelizaeus-Gymnasium unter dem Thema »Pelizaeus und Reismann: zwei Schulen – ein Campus?«. Die besten drei Arbeiten wurden in Anwesenheit von Vertretern der Schulen, der Stadt und der Politik vorgestellt. Danach entwickelte sich eine rege Diskussion.

Unter Leitung von Dr. Peter Lütke Westhues, stellvertretender Leiter des Pelizaeus-Gymnasiums, stellten die drei Prämierten Paul Knoop, Melina Heggen und Lenard Welslau, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor. So wird allgemein beklagt, dass die Schulhoffläche deutlich zu klein sei und nicht den Vorgaben von fünf Quadratmetern pro Schüler entspreche. Das Reismann hat rund 1000, das Pelizaeus 1500 Schüler. Die an der imaginären Grenze, dem öffentlich genutzten Reismannweg, gelegenen Schulen ringen um jeden Quadratmeter. Vor allem in einer zu engen Vermischung sehen Schüler die Identifikation mit ihrer Schule gefährdet. Man habe sie schließlich ausgesucht wegen ihrer Besonderheiten und fürchte, dass eine Großschule geplant sei.

»Das ist nicht vorgesehen, die eigenen Schulprofile sollen erhalten bleiben, aber eben auf einem Campus«, versuchte Schuldirektor Wolfgang Walter die Gemüter zu beruhigen. Er sehe es vielmehr als große Chance an, wenn es zu intensiveren Kontakten der Schüler komme. Die neue Mensa, die



Der Weg zu einem von allen Seiten akzeptierten gemeinsamen Schul-Campus ist steinig. Das ist bei einem Streitgespräch zwischen

nächste Woche offiziell eröffnet wird, sei ein Glücksfall. Wenn allerdings niemand ein Konzept der Kooperation wolle, könne man eine Menge Geld sparen und die Gemeinsamkeiten auf die Nutzung der Mensa beschränken, betonte Walter. Das Problem des Widerstandes in der Schülerschaft habe man so nicht erwartet, bedauerte Walter. Stellvertretender Bürgermeister Dietrich Honervogt hob vor allem die Chancen für beide Schulen hervor, die das Campus-Projekt mit sich bringe – etwa bei der Pausenaufsicht. Man habe 20 Millionen Euro investiert, letztlich auch in eine Standortsicherung, denn in nicht all zu ferner Zukunft werde der Kampf um jeden Schüler losgehen.

Dr. Frank Becker vom Amt für Grünflächen der Stadt Paderborn kündigte zudem an, dass man ohnehin erst jetzt in die Detailplanung einsteigen werde, so dass es noch jede Menge Verbesserungs-

möglichkeiten gebe. Durch den Bau der Mensa in der Mitte (die Sporthalle wird noch errichtet) sei eine Vermischung jedoch nahezu unausweichlich.

Die größten Schwierigkeiten sehen Schulleitungen und Schüler in der Frage, welche Rolle der öffent-

liche Reismannweg, der die Schulgrenze markiert, spielen wird. 2500 Schüler, dazwischen jederzeit schulfremde Radfahrer und Fußgänger, seien ein zu hohes Unfall- und Aufsichtsrisiko. So wurde der Wunsch laut, den Reismannweg zu sperren.

liche Reismannweg, der die Schulgrenze markiert, spielen wird. 2500 Schüler, dazwischen jederzeit schulfremde Radfahrer und Fußgänger, seien ein zu hohes Unfall- und Aufsichtsrisiko. So wurde der Wunsch laut, den Reismannweg zu sperren.

Am Ende wurde seitens der Schülervertreter noch einmal beschworen, dass es zwischen den beiden Gymnasien zwar Rivalitäten gebe, dass man aber aufeinander zugehen und dafür werben wolle, sich der Campus-Kooperation zu stellen.

Schülern und Lehrern der beiden Paderborner Traditions Gymnasien deutlich geworden.
Foto: Jörn Hannemann

Wenn sich zwei historisch gewachsene Gymnasien, nur getrennt durch einen öffentlichen Weg, mehr als 100 Jahre lang in gewisser Rivalität entwickelt und dabei ihr ganz eigenständiges Profil gepflegt haben, kann man das alles sicher nicht plötzlich in einen Topf werfen. Aber man kann erwarten, dass alle Möglichkeiten einer solchen Nähe auch genutzt werden, um zu kooperieren. Gemeinsamkeiten suchen, statt vermeintlich Trennendes als Totschlagargument nutzen, ist angesagt.

Als optisch besonderes Zentrum

Kommentar

und Bindeelement sticht die gemeinsame Mensa hervor, acht Millionen Euro teuer und nicht nur architektonisch richtungsweisend. Es ist schon irritierend und bedauerenswert zugleich, dass in den vergangenen drei Jahren weder Stadt noch Schule oder Schülervertretung den direkten Weg zueinander gefunden haben, um den »Tag X« vorzubereiten. Wir leisten uns zwar den Luxus, Bürgerversammlungen für den Ausbau jeder

Stichstraße in Paderborn durchzuführen. 2500 Schüler aber werden nicht unmittelbar angesprochen und um ihre Meinung gefragt. Die eigentlich für sie bestimmten Informationen bleiben stattdessen im Flaschenhals unterhalb der Führungsgremien stecken. Zumindes die Erkenntnis, dass Information bis ganz nach unten gelangen sollte, kann man aus den Diskussionen über mehr Gemeinsamkeiten mitnehmen. Dann heißt es vielleicht bald nicht mehr, »die Reismänner« oder »die vom Pelle« sind doof.
Rüdiger Kache